

Vortrag im Rahmen der KomGeDi-Veranstaltungsreihe am 18.1.2012

Prof. Dr. Renate Bitzan:

Intersektionalität

**– ein gesellschaftswissenschaftlicher Blick auf „verschiedene Verschiedenheiten“
zwischen Menschen und ihre Verschränkungen**

- Handout -

Gliederung:

1. Was bedeutet Intersektionalität?
2. Entstehungsgeschichte des Konzepts
3. Ausdifferenzierung, Kontroversen und Perspektiven
4. Fazit

1) Was bedeutet Intersektionalität?

- gesellschaftswissenschaftlicher Ansatz zur Untersuchung von Differenz und Ungleichheit
- Mikro-, Meso-, Makro-Ebene
- „Überschneidung“, „Durchkreuzung“, „Verschränkung“
- im Titel: „verschiedene Verschiedenheiten“ → Welche Differenzen sind gemeint?
Z.B.: Klasse/Schicht; Gesundheit/Behinderung; Alter; Besitz; Geschlecht; Ethnizität; Religion; Nationalität; Sesshaftigkeit; Nord-Süd/Ost-West; Kultur; Hautfarbe / „Rasse“; Sexualität; modern-traditionell; ...

Charakterisierung des Ansatzes als

- mit Ungleichheiten befasster gesellschaftstheoretischer Ansatz, der nicht monodimensional ausgerichtet ist, sondern verschiedene Ungleichheiten gleichzeitig und potentiell gleichwertig in den Blick nimmt und nach deren gegenseitiger Verschränkung fragt (Bsp.: Ein Mann ist nicht einfach ein Mann, sondern als reicher weißer 50j. Manager er-/lebt er das Mannsein in anderer Weise als als armer schwarzer junger Mann).
- Strukturkategorien werden also nicht additiv betrachtet und soziale Akteure nicht mehr jeweils einer „Statusgruppe“ zugeordnet, sondern diese werden als „Schnittpunkte, an denen sich die mannigfaltigen und zueinander quer liegenden Achsen der Benachteiligung kreuzen“ wahrgenommen, wobei Individuen i. d. R. auf einigen Achsen benachteiligt und zugleich auf anderen bevorzugt sind.
- Dabei können die jeweiligen hierarchischen Verhältnisse und ihre Wechselwirkungen im Mittelpunkt der Analysen stehen (Rassismus, ökonomische Ausbeutung, Sexismus etc.) oder – ergebnisoffener - zunächst lediglich die Kategorien als solche (race, class, gender etc.) und ihr Wechselspiel als Analyseperspektive verwendet werden

2) Entstehungsgeschichte des Konzepts

Ursprung in USA; historischer Hintergrund: soziale und politische Bewegungen in 1950er – 1980er Jahren zur Durchsetzung gleicher Bürgerrechte; insbesondere: civil rights movement / black power movement und feminist movement

Schwarze Frauen: Ihre Erfahrungen, Bedürfnisse und Forderungen hatten keinen Platz:

- weder in Schwarzen-Bewegung (dominiert durch Männer)
- noch in Frauenbewegung (dominiert durch weiße Mittelschichts-Frauen)

→ Kritik und Formulierungen einer integrierten feministischen *und* antirassistischen Position (z.B. 1977 Manifest des *Combahee River Collective*; weitere Autorinnen: Gloria Hull, Patricia Bell Scott, Barbara Smith, Angela Davis, Bell Hooks, Audre Lorde, Patricia Hill Collins...)

Kombinierten vor allem ‚race‘ und ‚gender‘; einige schlossen auch ‚class‘ als dritte wichtige Kategorie ein

→ Trias ‚race-class-gender‘

→ ging nicht nur in die politischen, sondern auch in die akademischen Diskurse ein

Kimberly Crenshaw, schwarze feministische Jura-Professorin, kreierte 1989 den Begriff „intersectionality“, um zu betonen, dass ‚race‘, ‚class‘ und ‚gender‘ nicht als additive Dimensionen (ohne innere Berührungspunkte), sondern als stark miteinander verflochten zu verstehen seien. Sie zeigt dies an empirischen Beispielen, in denen verschiedene Benachteiligungsstrukturen interagieren. Betrachtet man diese isoliert, wird die systematische Diskriminierung nicht sichtbar. Nur in der Verschränkung.

Metapher „intersection“ = „Kreuzung“: verschiedene Straßen kommen an einem Punkt zusammen: „Patriarchatsstraße“, „Klassengasse“, „Rassismusallee“ usw.

→ starke Rezeption und Verbreitung des Begriffs durch US-Wissenschaftler_innen und NGOs, die die integrierte Perspektive schätzten, und durch Adaption bei UN (und später) EU im Kontext von ‚Mehrfachdiskriminierung‘ (‘multiple discrimination‘)

Zunehmende Rezeption seit Ende 1990er/Anf. 2000er auch in Europa v.a. in Geschlechterforschung, aber auch in Migrations- und Rassismusforschung sowie in Diversity Studies

UK:

- sattelte auf die dort verbreitete *triple oppression theory* auf (ebenfalls inspiriert von der Kritik schwarzer Feministinnen, in den 70ern/80ern entwickelt)
- von Floya Anthias und Nira Yuval-Davis durch die Dimension ‚nationality‘ erweitert
- Auch hier wurden bereits die Verschränkungen diskutiert unter Begriffen wie „interlocking differences“ oder „interferences“, aber Konzept „intersectionality“ setzte sich unter den Wissenschaftler_innen stärker durch

Deutschland:

- in Geschlechterforschung ebenfalls einige Ansätze, die verschiedene Kategorien verbanden (‚Klasse‘ und ‚Geschlecht‘ [z.B. Ursula Beer, Frerichs/Steinrücke, Regina Becker-Schmidt]; ‚Klasse‘, ‚Geschlecht‘ und ‚Nationalität‘ [z.B. Ilse Lenz]; ‚Geschlecht‘ und ‚internationale Arbeitsteilung‘ [z.B. M. Rerrich])
- Intersektionalitäts-Konzept wurde auch hier begrüßt als Rahmen für solche Ansätze

→ Crenshaw hat Begriff kreiert, aber die Art des Nachdenkens über diese theoretisch-analytische Herausforderung fand sich bei vielen zu gleicher Zeit („es lag in der Luft“)

Obwohl kritische Gesellschaftsanalyse in Europa lange mehr auf ‚class‘ und in USA mehr auf ‚race‘ konzentriert war, ist das Konzept in fast allen Kontexten nutzbar aufgrund seines grundsätzlich multi-kategorialen und offenen Charakters.

3) Ausdifferenzierungen, Kontroversen und Perspektiven

- Theorie? Konzept? Heuristischer Ansatz? Methodologie? – Elemente und Potentiale von all dem (lt. Konferenz zum 20. Geburtstag des Ansatzes 2009 in Frankfurt a.M).
- Ausdifferenzierung nach Leslie Mc Call:
 - anti-kategoriale Ansätze (dekonstruktivistisch, Kategorien in Frage stellend)
 - inter-kategoriale Ansätze (fokussiert auf Zusammenwirken verschiedener Kategorien)
 - intra-kategoriale Ansätze (fokussiert auf Differenzen innerhalb bestimmter Kategorien)→ Nutzen dieser Differenzierung fraglich, da fließende Übergänge
- unterschiedlichen Traditionen und Rezeptionen in USA und Europa (polit. vs. method.)
Kathy Davis: gegenseitig inspirieren lassen!
- Historisch-politische Kontextualisierung angemahnt
- Verschiedene Ebenen differenzieren (nach Floya Anthias):
Struktur, Identität, Repräsentation
bzw. (nach Avta Brah, Floya Anthias und Nira Yuval-Davis):
strukturell/organisatorisch, intersubjektiv, erfahrungsbezogen, repräsentationsbezogen
(nicht polarisierend zwischen strukturell/kulturell, beides relevant)
- Debatte um Anzahl der relevanten Kategorien
- Debatte um Brauchbarkeit für welche Ebenen
- Unwägbar hinsichtlich künftiger Verbindung des Konzepts mit (herrschaftskritischen) politischen Implikationen
- „Intersectionality should be applied to all people, not only to disadvantaged or marginalised ones“ (Yuval-Davis 2009)
- subjektive Bewegungen in den jeweiligen „Möglichkeitsräumen“ wahrnehmen und herausarbeiten (Leiprecht/Lutz 2009, S. 187)
- Lutz sieht 4 Trends in der aktuellen deutschen Debatte um Intersektionalität:
 1. Antidiskriminierungsgesetzgebung
 2. Theorieentwicklung auf struktureller Ebene
 3. Untersuchungen, die nicht Mega-Strukturen voraussetzen, sondern erst herausfinden wollen, ob und wie sie sich konstituieren
 4. Heuristische Perspektive für Untersuchung von Identität und Repräsentation

4.) Fazit

- Statt Ignoranz gegenüber mehr als einer Ungleichheitsdimension, statt Haupt- und Nebenwidersprüchen, oder statt rein additiver Betrachtung
→ integrierte Perspektive!
- Die Kategorien/Verhältnisse stellen sich unterschiedlich dar, je nachdem mit welchen anderen Kategorien/Verhältnissen sie gekoppelt sind
- Identitäten konstruieren sich als vermischt und ambivalent hinsichtlich der spezifischen Mischung aus dominanten und dominierten Positionen
- Strukturelle gesellschaftliche Ungleichheiten sind der „Möglichkeitsraum“ subjektiver Verortungen und können auch bei Mikro-Analysen herausgearbeitet werden
- Methodisch-analytischer Zugang: induktiv → *spezifische* Relevanzen analysierbar
- Ursprung: feministischer Theoriebildung, lässt sich aber allgemein anwenden in Theorie und Empirie
- Perspektive politischen Handelns: Intersektionalität bietet selbstverständliche Wahrnehmung von Differenzen innerhalb handelnder Kollektive.
Gegenüber homogenisierenden und damit exkludierenden Identitätspolitiken entlang ausschließlich einer Kategorie („Wir Schwulen“, „Wir Alten“,...): wechselnde Bündnisse und vielfache Loyalitäten.
- Im Bereich von Institutionen und Betrieben öffnet diese Perspektive den Blick auf komplex verschränkte soziale Situationen der Mitarbeiter_innen und Adressat_innen

Literatur (Auswahl):

- Celebrating Intersectionality? Debates on an multi-faceted Concept in Gender Studies, International Conference, January 22 and 23, 2009 at the Goethe-University Frankfurt, Audio-Dokumentation online unter <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/intersectionality/audio.shtml>
- Crenshaw, Kimberlé: Mapping the Margins. Intersectionality, Identity Politics, and Violence Against Women of Color, in: Alcoff, Linda Martín / Mendieta, Eduardo (eds.): Identities. Race, Class, Gender, and Nationality, Malden MA 2003, pp.175-200
- European Journal of Women's Studies, 2006, Vol. 13, 3: Intersectionality
- Klinger, Cornelia / Knapp, Gudrun-Axeli / Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität, Frankfurt / New York 2007
- Knapp, Gudrun-Axeli / Wetterer, Angelika (Hg.): Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II, Münster 2003
- Knapp, Gudrun-Axeli: "Intersectionality" – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von "Race, Class, Gender", in: Feministische Studien, 1/05, 23. Jg., Mai 2005, S.68-81
- Leiprecht, Rudolf / Lutz, Helma: Rassismus – Sexismus – Intersektionalität, in: Melter, Claus / Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und –forschung, Schwalbach/Ts. 2009, S. 179-198
- Lutz, Helma: Differenz als Rechenaufgabe: über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender, in: Lutz, Helma / Wenning, Norbert (Hg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft, Opladen 2001, S. 11-24
- Meulenbelt, Anja: Scheidlinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus, Reinbek bei Hamburg 1988
- Rommelspacher, Birgit: Intersektionalität – Über die Wechselwirkung von Machtverhältnissen, in: Kurz-Scherf / Lepperhoff, Julia / Scheele, Alexandra (Hg.): Feminismus: Kritik und Intervention, Münster 2009, S. 81-96